

Geistig-moralisch gewendet

von Gabriele Frydrych

Als ich 12 war, schafften meine Eltern einen Fernseher an. Bis dahin hatten sie Durbridge und Wolfgang Neuss bei einem schratigen Junggesellen goutiert, der sein Geld in Modelleisenbahnen, Fotoapparate und „moderne Medien“ investieren konnte statt in drei Kinder. Meine Geschwister und ich mussten uns vertraglich verpflichten, niemals ohne Erlaubnis fernzusehen. Es gab zwei Programme: ARD und ZDF – und manchmal einen Kinderfilm im DDR-Fernsehen. Alles in Schwarzweiß. Nachts erschien das Testbild und kein Aufruf zum gewerblichen Geschlechtsverkehr. Wir Kinder sahen am liebsten Werbung. Noch war es völlig unvorstellbar, den Fernseher weiterlaufen zu lassen, wenn Besuch kam. Mit 17 erschien mir das Leben draußen spannender als Kulenkampff und Ilja Richter.

Aber dann öffnete sich plötzlich die Welt! Mit Kohls „geistig-moralischer Wende“ hielt das Privatfernsehen Einzug in die öffentlich-rechtliche Spießerstube! Für die üblichen Schwarzseher schien damit der kulturelle Niedergang der Bundesrepublik besiegelt: völlige Kommerzialisierung der Medienwelt, seichte und sinnfreie Unterhaltung, Unzucht und Gewalt, Skandalmeldungen statt seriöser Nachrichten, alle fünf Minuten Werbung. – Aber die Zukunft ließ sich nicht aufhalten, auch nicht von den notorischen Quenglern.

„Tutti Frutti“ wies den Weg in die moderne Fernsehwelt. Das Privatfernsehen bereicherte und demokratisierte das Land! Der Flachbildschirm ist nicht mehr nur Literaturpäpsten,

Bundespräsidenten, Auslandsjournalisten und Volksmusikanten vorbehalten, auch alle anderen Verhaltensauffälligen dürfen sich ins Studio und in Szene setzen. Endlich kann der Zuschauer seine edelsten Charakterzüge rund um die Uhr ausleben: Schadenfreude und Voyeurismus – sorry, ich meine „negative Empathie“ und „unverhohlene Anteilnahme“. In vielfältigen Talk-Shows werden menschliche Nöte sensibel dargeboten: Schulden, Seitensprünge, Übergewicht, zänkische Nachbarn, Perversionen, Penisvergrößerungen, Kleptomanie und Sodomie. Endlich gelten bildungsmäßige Handicaps und enge Weltsicht nicht mehr als Defizit. Im Gegenteil, man teilt sie selbstbewusst mit einem Millionenpublikum. Dummheit ist völlig kulturkompatibel und salonfähig geworden.

Das Privatfernsehen schafft Trends und setzt Akzente: Es beschert uns die kulturelle Vielfalt amerikanischer Serien und macht Pathologen und Models zu Traumberufen. Bei RTL, SAT1 und PRO 7 wird geheiratet, gekocht, getanzt, gezeugt und geboren, wird erbrochen, geturnt und abgenommen, werden Vaterschaftstests durchgeführt, schwierige Kinder ins Nirwana verbracht, droht die Supernanny mit Erziehungstipps, flirten nackte Menschen auf einsamen Inseln, fressen abgehalfterte „Prominente“ Maden, werden Operationen am lebendigen Leib durchgeführt – und alle sind wir heilfroh, dass die Hintern der Fernsehkandidaten, ihre Missgeschicke und geistigen Tiefflüge noch viel ausgeprägter sind als unsere. Das Privatfernsehen tröstet und nivelliert. Es beteiligt an existenziellen Entscheidungen: Welcher Kandidat soll rausfliegen? Es verlost schicke Sportwagen, wenn man komplizierte Fragen beantwortet: Wie heißt das scheue Waldtier mit drei Buchstaben? Wildschwein? Hase? Känguru? Hier findet wahre Basisdemokratie statt! Rund eine Million Zuschauer ruft jeden Abend an und verhilft den Sendern durch die Telefongebühren zu beträchtlichen Einnahmen. Damit können weitere epochale Sendungen produziert werden, die sich im Nachmittagsprogramm in Endlosschleife wiederholen. Preisgünstig sind Casting-Shows und Scripted Reality. Alle wollen ins Fernsehen, insofern geben sich Laiendarsteller mit ein paar Euros zufrieden, lassen sich „Stars“ in Container und Bootcamps sperren, outen sich Talkshowgäste zu jeder beliebigen Problemlage. Politiker, die die Zeichen der Zeit erkannt haben, besuchen Container-Insassen oder beteiligen sich am Wetttanzen und Wettkochen. Nur Wertekonservative trauern um verloren gegangene Menschenwürde, fordern ethische Richtlinien und verantwortungsbewusste Programmchefs. Menschenwürde? Niveau? Was ist das für ein altmodischer Firlefanz? Quote zählt, sonst nix. „Fresst Scheiße, Leute, Milliarden Fliegen können nicht irren!“ Und ist es nicht wirklich ein großer Gewinn, dass man die Weihnachtsgans jetzt bei Thrill und Action verdauen kann und nicht immer nur auf den „kleinen Lord“ oder die Christmette im Zillertal zurückgeworfen wird? Dass es endlich Nachrichtensendungen gibt, die man auch ohne Fremdwörterlexikon versteht? Dass man nicht mehr auf die Zeitschriften beim Friseur angewiesen ist, wenn man etwas vom Glanz und Elend unserer Celebritys (Veronica Ferres, Daniel Küblböck) erfahren will?

Das Privatfernsehen hat uns allen (mit Ausnahme der bildungsfernen Eltern, die ihren Kindern einen Fernseher vorenthalten!) kulturell und moralisch völlig neue Wege gewiesen. Doch der Zug der Zeit hat die Privatsender mittlerweile überholt. Im Internet warten weitaus größere und diffizilere Erlebniswelten! Hier ist jeder jederzeit live dabei, wenn Geschichte gemacht wird, ohne dass er mühsam Hintergründe eruieren müsste. Hier kann jeder sein eigenes Programm gestalten, seine Urlaubsfotos, Speisepläne und Tagebücher posten, kann anonym oder mit offener Maske kommentieren, reimen, filmen, sich vernetzen und austauschen, tratschen, mobben, hetzen und giften. Selbst der größte Psychopath findet irgendwo im World Wide Web Gesinnungsgenossen und stellt zufrieden fest: „Ich bin nicht allein!“

Danke, geistig-moralische Wende, du hast das Wertvollste in uns zu Tage gefördert, das kulturelle Niveau des Landes angehoben und innovativ den Alltag geprägt! Wir sind jetzt fit für die Zukunft!



Über die Autorin:

Gabriele Frydrych, geb. in Jena, lebt seit ihrem vierten Lebensjahr in Berlin. Studium der Slawistik, Germanistik und Publizistik. Anschließend Referendariat an einem pfälzischen Landgymnasium, danach im Dienst an Berliner Gesamtschulen, meistens an sog. Brennpunktschulen. Die Eindrücke, die sie in den verschiedenen Schulen (inkl. drei Jahre Realschule), in vielen Unterrichtsfächern, Klassen und Kollegien gewann, hält sie seit einigen Jahren in ironischen Texten fest, die in diversen Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind. Dabei machen ihr besonders „Bildungsexperten“ und –journalisten große Freude...

Veröffentlichungen

- Frydrych, G. (2013): "Die Dümmeren aus meiner Klasse sind Lehrer geworden!" Books on Demand
Frydrych, G. (2010): Von Schülern, Eltern und anderen Besserwissern: Aberwitz im Schulalltag / Mit 14 Fotos von Claudia Nitzsche, Piper Verlag
Frydrych, G. (2006): Dafür hast du also Zeit!: Wenn Lehrer zu viel Spaß haben. Books on Demand

Kontakt:

GFrydrych@aol.com

[Weitere Texte von Gaby Frydrych im Magazin Auswege lesen](#)

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

antwort.auswege@gmail.com